

Aus der Geschichte
des Kuhländchens und seiner Patenstadt Ludwigsburg

FESTSCHRIFT

zum

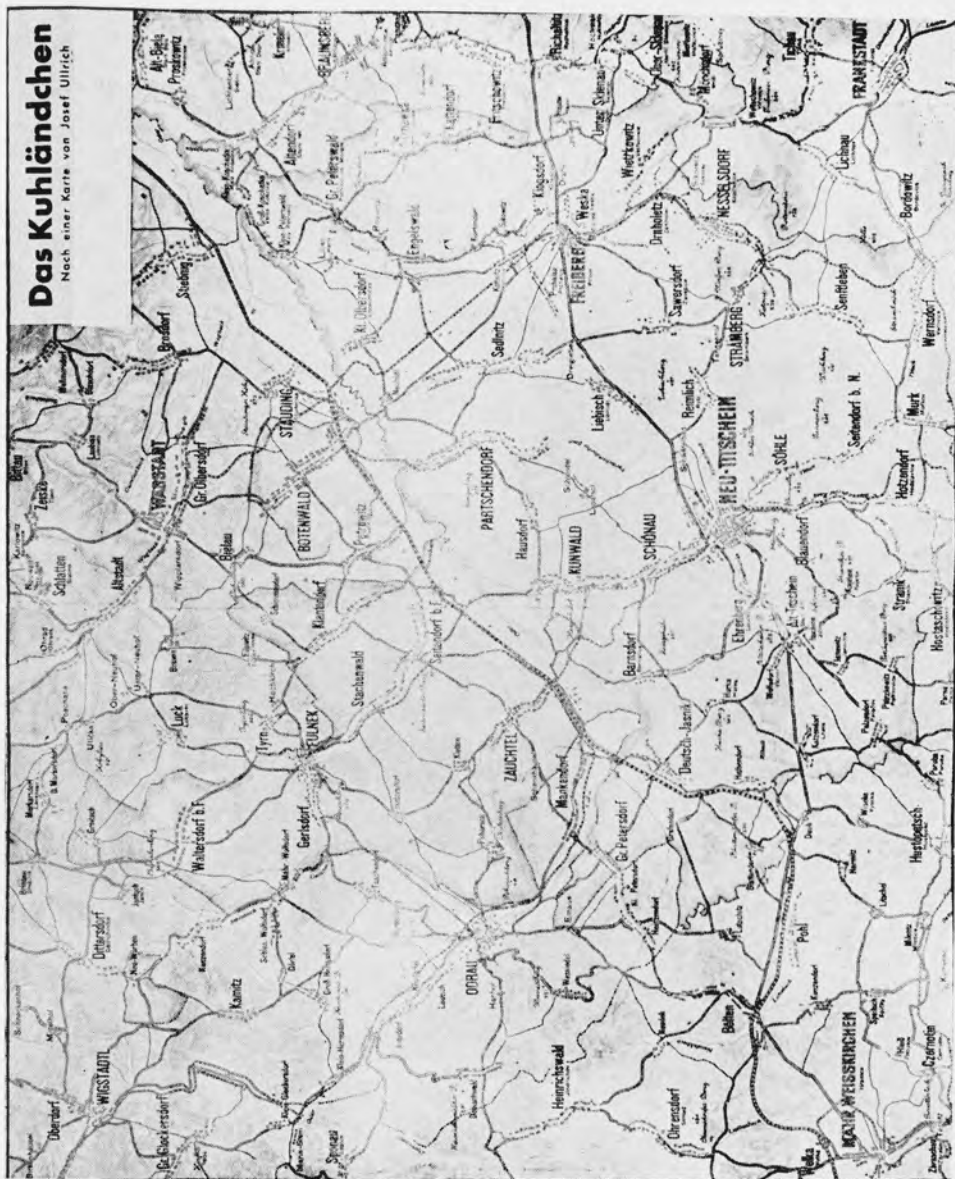
8. Kuhländler Landschaftstreffen

vom 5. bis 7. Juli 1968

in Ludwigsburg



Der Kuhländler Bauernbrunnen auf dem Stadtplatz in Neutitschein



Landkarte des Kuhländchens

Aus der Geschichte
der sudetendeutschen Heimatlandschaft Kuhländchen
und seiner Patenstadt Ludwigsburg

FESTSCHRIFT

des
Landschaftsrates Kuhländchen in der sudetendeutschen Landsmannschaft
zum

8. Kuhländler Landschaftstreffen vom 5. bis 7. Juli 1968

in der Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg mit der feierlichen Enthüllung
des Denkmals

„Kuhländler Bauernbrunnen“

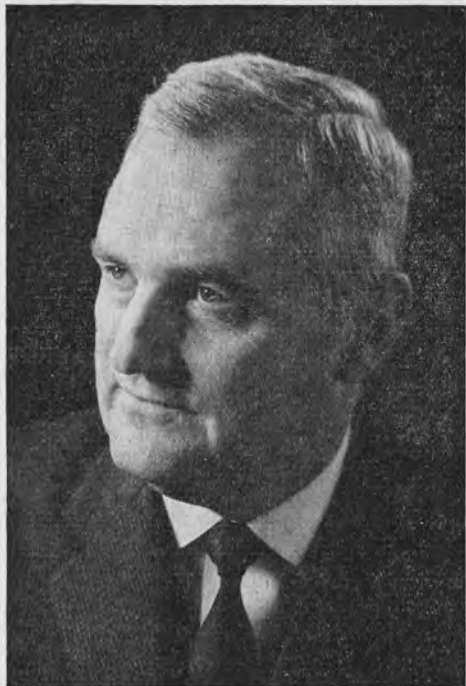
und dessen Übergabe in die Obhut der Patenstadt Ludwigsburg

Zusammenstellung: Ernst Tiletschke



Geschäftsstelle des Landschaftsrates Kuhländchen
in der sudetendeutschen Landsmannschaft - 89 Augsburg 11, Peterhofstraße 33

Herzlich willkommen in der Patenstadt



Dieses Grußwort darf ich namens des Gemeinderats allen Kuhländlern entbieten, die zu ihrem 8. Landschaftstreffen nach Ludwigsbürg kommen. Schon bevor unser Gemeinderat im Jahr 1961 einmütig beschlossen hat, die Patenschaft für das Kuhländchen zu übernehmen, fanden solche Treffen in Ludwigsbürg statt, und erst recht seit dem Abschluß dieses Partnerschaftsbündnisses. Sicher darf ich daraus schließen, daß die Kuhländler sich hier wohlfühlen und mit der Ludwigsbürger Bürgerschaft verbunden sind.

Dieser Verbundenheit wird nun auch noch sichtbarer Ausdruck verliehen, wenn anläßlich des diesjährigen Heimattreffens zugleich eine wahrheitsgetreue Nachbildung des früher in Neutitschein gestandenen „Kuhländler Bauernbrunnens“ hier enthüllt werden kann. Die Errichtung dieses Brunnens war möglich dank der Spendenfreudigkeit der Kuhländler und der Mithilfe der Stadt Ludwigsbürg. Wenn in dem Mitteilungsblatt „Alte Heimat“ zu lesen ist, wie

viele einstige Schicksalgefährten mit ihrem Scherflein dazu beitragen, um dieses Wahrzeichen des Kuhländchens wieder erstehen zu lassen, so könnte die Heimatliebe der Kuhländler nicht besser bewiesen werden.

Mit dem Wunsche, daß das Wiedererstehen dieses alten Wahrzeichens des Kuhländchens als Brücke von der neuen Heimat zur angestammten alten Heimat, die Kuhländler noch enger mit ihrer Patenstadt verbinden möge, darf ich auch dem 8. Heimattreffen einen guten Verlauf und allen Teilnehmern einen angenehmen Aufenthalt in Ludwigsbürg, der Stadt der Gärten und Schlösser, wünschen.

Dr. Saur
Oberbürgermeister

Einen herzlichen Willkommensgruß



Es gehört mit zur Aufgabe einer jeden Generation, nicht nur dem Augenblick zu leben, sondern sich auch der Gestaltung der Zukunft zu widmen.

Um das Band der Heimat aufs neue zu festigen, begehen wir in diesem Jahr wieder am 5., 6. und 7. Juli in unserer Patenstadt Ludwigsbürg die festlichen Tage.

Es erfüllt uns alle mit großer Freude, daß wir bei unserem 8. Kuhländler Landschaftstreffen gleichzeitig das Denkmal „Kuhländler Bauernbrunnens“ enthüllen und in die Obhut der Patenstadt übergeben können. Daß uns dies ermöglicht wurde, verdanken wir vor allem dem Schirmherrn dieser Veranstaltung, Herrn Oberbürgermeister Dr. Saur, und den Damen und Herren des Gemeinderates der Stadt Ludwigsbürg, sowie den Nachkommen des verstorbenen Schöpfers dieses Denkmals, Frau Margarete Wagner-Barwig und Herrn Professor Franz Barwig, Akademischer Bildhauer in Wien und den Landsleuten, die ihr Scherflein dazu

beigesteuert haben. Auch der Patenschaftsausschuß, an der Spitze Frau Stadträtin Zips und Herr Dr. Mansbart, verdient Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit um die Erstellung des „Kuhländler Bauernbrunnens“.

So dient dieses geschichtliche Ereignis zwischen uns und der Patenstadt Ludwigsbürg auch der Vertiefung der Liebe zur alten und neuen Heimat.

Heimat ist ein Begriff, der nie seine Bedeutung verlieren wird. Wenn sie uns auch heute weit entrückt ist, so bleibt die innere Bindung an sie durch unser ganzes Leben bestehen.

Heimat ist Liebe und Hoffnung, Freude und Sehnsucht, Erinnerung und Verbundenheit mit dem Fleckchen Erde, wo wir geboren wurden und an die Menschen, mit denen man zusammengelebt hat.

Mögen alle diejenigen, denen die alte Heimat noch etwas bedeutet, sich noch enger zusammenschließen und möge ihnen aus der Rückbesinnung auf die Vergangenheit die Kraft erwachsen, auch in der neuen Heimat die Zukunft weiterhin zu meistern.

Allen Landsleuten, allen Bürgern der Patenstadt und allen Gästen aus dem In- und Ausland entbiete ich im Namen des Landschaftsrates einen herzlichen Willkommensgruß.

Mögen alle Teilnehmer an den drei Festtagen recht frohe Stunden verbringen.

Franz Leidolf
Landschaftsbetreuer

PROGRAMM

für das 8. Kuhländler Landschaftstreffen vom 5. bis 7. Juli 1968 in der Patenstadt Ludwigsburg, mit der feierlichen Enthüllung und Übergabe des Denkmals „Kuhländler Bauernbrunnen“ in die Obhut der Patenstadt Ludwigsburg.

Freitag, den 5. Juli: 20 Uhr: Kulturabend in der Aula der R. Franck-Schule mit einem Vortrag „Die geschichtliche Vergangenheit des Kuhländchens und seine wirtschaftliche und kulturelle Erschließung durch Deutsche in den letzten 700 Jahren“ (Oberlehrer a. D. Ernst Tiletschke), verbunden mit einer Bilderschau.

Samstag, den 6. Juli: 10 Uhr: Festsitzung des Landschaftsrates, 19.30 Uhr: Heimatabend in der Stadthalle mit nachstehender Vortragsfolge: Streichquartett-Satz, ausgeführt von Mitgliedern des Stadtorchesters Ludwigsburg;

Begrüßung: Dr. Gustav Jonak, sowie Grußworte der Vertreter von Stadt, Land und Verbänden;

„Weihe des Gesanges“ von W. A. Mozart, ausgeführt vom Singchor des MTV und der Gesangsabteilung 07 Ludwigsburg;

Verleihung des Kultur-Förderpreises des Landschaftsrates Kuhländchen durch den Landschaftsbetreuer;

Zum 100. Geburtstag des Kuhländler Künstlers Franz Barwig d. Ä., Übergabe eines Fahnenbandes durch Herrn Bürgermeister Krohmer der Patenstadt Ludwigsburg und der Heimatgruppe Kuhländchen, München. Vortrag des Streichquartetts Ludwigsburg.

Pause

Gedichtvortrag in Kuhländler Mundart,

„Der Aufbruch des rheinischen Grafen Arnold von Hückeswagen im Jahre 1227 nach dem Mährerlande und dem Kuhländchen“ (in einem Bühnenbild von E. Tiletschke, dargeboten durch die Kuhländler Trachtengruppe Mellrichstadt — Oswald Maak), Gedichte, Volkslieder und Volkstänze aus dem Kuhländchen und aus Schwaben. Mitwirkende: Frau Steffi Bratrach, Frau Karolina Fischer, H. Heimatpfarrer Wanke, die Kuhländler Sing- und Spielschar (Trachtengruppe Oswald Maak) Mellrichstadt und der Schwäb. Sing- und Spielkreis Bad/Wttg. Kurt Wager).

Schlußlied: „Zu Poitschendeff sein schiene Maed“ und Schlußwort.

Anschließend Tanz bis 1 Uhr.

Sonntag, den 7. Juli: 8.00 Uhr: Morgenständchen vor der Stadthalle,

8.30 Uhr: kath. Gottesdienst mit H. Heimatpfarrer Wanke in der Friedenskirche (Schubertmesse)

9.00 Uhr: ev. Gottesdienst in der Auferstehungskirche,

10.30 Uhr: Feierliche Enthüllung des Denkmals „Kuhländler Bauernbrunnen“ und dessen Übergabe in die Obhut der Patenstadt Ludwigsburg mit nachstehender Festordnung:

Einleitender Musikvortrag der Blaskapelle Maichingen (Wrana)

Prolog des Kuhländler Heimatdichters Richard Hauptmann

Chor der Liedertafel Ludwigsburg: „Das ist der Tag des Herrn“ (Schäfers Sonntagslied)

Begrüßung durch den Landschaftsbetreuer

Festrede von Dr. Edmund Mansbart mit anschließender Übergabe des Denkmals in die Obhut der Patenstadt Ludwigsburg

Übernahme des Denkmals durch Oberbürgermeister Dr. A. Saur namens der Stadt Ludwigsburg

Professor Franz Barwig dankt namens des verstorbenen Künstlers und Schöpfers des Denkmals

Schlußwort des Landschaftskulturbetreuers E. Tiletschke

Abschließender Musikvortrag durch die Blaskapelle Maichingen

Anschließend Festreiben vor und in der Stadthalle.

Mei Schatzle

Ech hor a wonderschienes Schatzle,
Doas hot ann grüne Brautrok oa,
Dar ies gestickt miet seidne Blümlen
Oann Selwerbäatlen glitzern droa.

Si hot a braetes, gales Tüchle,
A blögeblümtes emgeschloen.
Doas tut si oawr oak am Suemmer,
Wenns dasse wonderschienen ies, troen.

A Mauerkrüen trät si om Schaetel
Groad wi a stolze Kienichsfrao.
Si hot am Landle fufzich Däffer
Oann a poer schiene Stadtlen ao.

Si hot ai Naiditschein oann Fulnek
Oann ai der gale Wogscht a Schloß
Drzun ai Stramberg of am Hüewel
A risich grueßes Puetterfoaß.

Oann gieht si aemol of di Däffer,
Do zeiht a jeder glei sei Metz,
Doach war ni moer mai Schatzle grüße,
Dar ies oann bleit, bei Got, nischnetz.

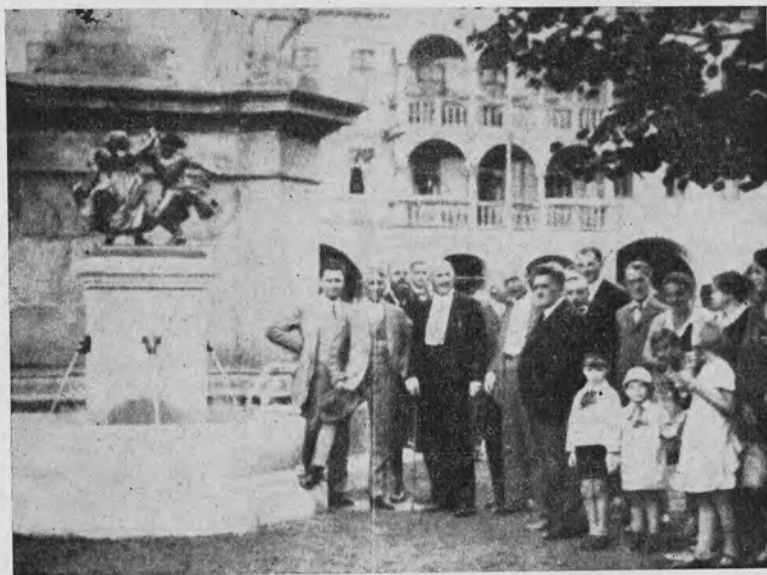
Doas ies ni oak allaen mei Schatzle;
Di hot noch moncher andre gan,
Doas ies mai liwes Heimatlandle,
Doas ons dar liwe Got hot gan.

Dr. Josef Hauptmann

Der Kuhländler Bauernbrunnen auf dem Stadtplatz in Neutitschein

(Siehe Titelbild!)

Im Jahre 1929 wurde unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Ernst Schollich auf dem Stadtplatz in Neutitschein an Stelle des alten Röhrenbrunnens der Kuhländler Bauernbrunnen errichtet und am 10. September des genannten Jahres in die Obhut der Kuhländler Hauptstadt Neutitschein übernommen. Das in Bronze gegossene tanzende Kuhländler Bauernpaar, das den Sockel des Brunnens krönte, war eines jener vielen Kunstwerke des Holzschnitzers und Bildhauers Franz Barwig d. Ä., die seinen Namen als Künstler weit über seine engere Kuhländler Heimat und seinen Wirkungsbereich Wien hinausgetragen hatten. Dieses tanzende Kuhländler Bauernpaar auf dem Brunnensockel konnte nur durch einen Künstler geschaffen werden, der das Wesen der Kuhländler so genau kannte, daß er dem toten Metall den Anschein pulsierenden Lebens verlieh. Vielleicht war es diese Einmaligkeit künstlerischen Schaffens, das den Werken des Künstlers und auch dem Kuhländler Bauernbrunnen auf dem Stadtplatz in Neutitschein so viele Bewunderer zuführte, und zwar nicht nur die Neutitscheiner und Kuhländler, sondern auch viele fremde Menschen, die auf ihren Reisen durch die Stadt kamen und das Denkmal sahen. Es ist daher verständlich, daß die Kuhländler ihren Bauernbrunnen in ihren Herzen als kostbares Wahrzeichen der Heimat mit in die Vertreibung nahmen, als wollten sie damit ihre immerwährende Verbundenheit mit der alten Heimat zum Ausdruck bringen.



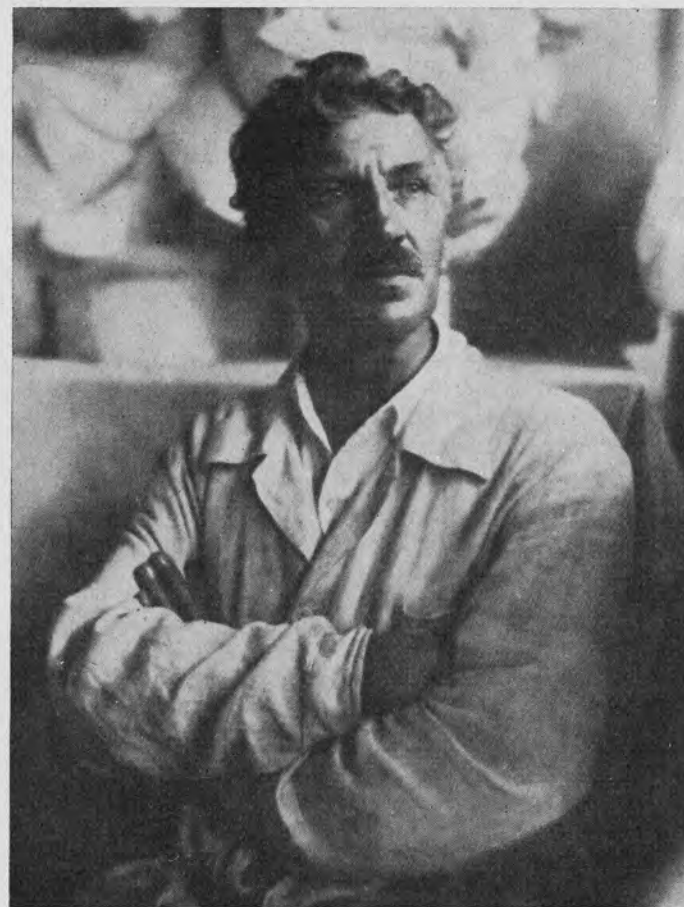
Die Übernahme des Kuhländler Bauernbrunnens auf dem Stadtplatz in Neutitschein am 10. September 1929 in die Obhut der Stadt Neutitschein (der zweite auf dem Bilde von links ist der Künstler Franz Barwig d. Ä.)

Das Leben und Wirken eines Kuhländler Künstlers Franz Barwig d. Ä.

1868—1931

Am 19. April 1968 haben wir des bedeutenden Bildhauers Franz Barwig d. Ä. gedacht, der an diesem Tage seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Wir finden in ihm einen Künstler, dessen starke und urwüchsige Begabung eine so ausgeprägte ist, daß jeder Betrachtende von seinen Werken in Bann gezogen wird.

Den Lebensweg dieses Künstlers verfolgend, können wir feststellen, daß er kleinbäuerlichen Verhältnissen entstammte; denn er wurde am 19. April 1868 in dem Kuhländler Dorfe Schönau bei Neutitschein als Sohn einer kinderreichen Kleinbauernfamilie geboren. Als sein Vater frühzeitig starb, hinterließ er die Mutter mit



Der Kuhländler Bildhauer Franz Barwig d. Ä. 1868—1931

sechs Kindern, von denen Franz das älteste war. Als Kind schon schnitzte er kleine Pferdchen und Krippenfiguren. Wenn sie fertig waren, stellte er sie ins Fenster und freute sich, wenn die Leute stehen blieben, um sie zu betrachten. Bald erhielt er kleinere Aufträge. Schon als Zwölfjähriger schnitzte er Krippenfiguren für eine Weihnachtsskrippe der spanischen Kapelle in Neutitschein. Den kleinen Franz freute das Schnitzen mehr als alles andere. Freilich schilt ihn die Mutter zuweilen wegen der Holzspäne, die die Stube verunzieren. Deshalb schlug er seine Werkstätte auf dem Dachboden auf, der Kälte nicht achtend, die durch das Dach drang. Die Kunst hatte ihn schon damals in ihren Bann gezogen. Als Sechzehnjähriger schnitzte er bereits an lebensgroßen Heiligenfiguren; er arbeitete dabei aus sich selbst heraus, niemand unterwies ihn. Es gab Aufträge über Aufträge, und die drückende Not, die oft auf der Familie lastete, hatte ein Ende. Der Sechzehnjährige war zum Familienerhalter geworden. Aus dieser Zeit ist ein Bildnis seiner Mutter erhalten, das er aus Lindenholz schnitzte und das die Hand des späteren Meisters schon erkennen läßt.

Das Geschick führte später den Neunzehnjährigen an die Wiener Kunstgewerbeschule, wo er an Begabung und Schaffenskraft alle Mitschüler überragte. Bald übernahm er Aufträge von seinem Professor, und im Alter von 25 Jahren verließ er die Kunstgewerbeschule als Künstler, der zu großen Hoffnungen berechnete.

Barwig ließ sich als freischaffender Bildhauer in Wien nieder, wo ihm von vielen Seiten Aufträge zuflossen. Sein bescheidenes, liebenswertes Wesen schuf ihm viele Freunde. Er gründete eine Familie und lebte mit seiner Frau, die ihm fünf Kinder schenkte, in glücklicher Ehe.

Anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef I. im Jahre 1908 fand in Wien der Jubiläumsfestzug statt, dessen künstlerische Leitung in den Händen des Architekten Josef Urban, eines Freundes Franz Barwigs, lag. Franz Barwig wurde die bildhauerische Ausgestaltung des Kaiserzuges übertragen, einer Aufgabe, die er in hervorragender Weise löste. Die riesigen Löwenfiguren, die auf hohen Pfeilern seitlich des Zuges thronen, fanden besondere Bewunderung.

Nach so vielen Erfolgen war es eine verdiente Anerkennung seiner künstlerischen Leistung, als Barwig, zehn Jahre, nachdem er die Kunstgewerbeschule verlassen hatte, an diese als Professor und Leiter der Bildhauerklasse zurückberufen wurde, wobei er der Nachfolger seines einstigen Lehrers und Förderers Prof. Klotz wurde. Bald kam Barwig in die glückliche Lage, sich ein eigenes, künstlerisch ausgestattetes Heim in Pötzleinsdorf am Schafberg zu schaffen.

Barwigs künstlerischer Weg führte ihn zunächst zur Tierplastik. In langjährigen Studien wird er mit der Charakteristik und der Bewegung der Tiere vertraut. In seinen in Holz angeschnittenen Tierplastiken entwickelte er einen eigenen, persönlichen Stil und errang als Meister der Tierplastik größtes Ansehen im In- und Ausland.

Es folgten museale Ankäufe, so daß wir seine Tierplastiken, teils in Holz, teils in Bronze, Stein oder Porzellan, in vielen Wiener Museen (Österr. Belvedere-Galerie, Kunstgewerbemuseum am Stubenring, N.O. Landesmuseum, Wiener städtische Sammlungen) und auch in Privatsammlungen finden. Ebenso sind zahlreiche ausländische Museen (München, Nürnberg, Venedig, Rom, Saarbrücken, Prag, Troppau, Neutitscheiner Heimatmuseum) im Besitze von Tierplastiken Barwigs.

Ein weiteres Gebiet seiner meisterlichen Hand, gleichbedeutend mit der Tierplastik, war die Darstellung der Figuren des bäuerlichen Lebens seiner Heimat. Eine im Jahre 1919 in seiner engeren Kuhländler Heimat veranstaltete Trachtenfest gab ihm Gelegenheit, sich mit den Typen des dort bodenständigen, kraftvollen Bauern-

tums und seinen reizvollen alten Trachten besonders zu beschäftigen. Das Motiv der tanzenden Kuhländler Bauern wurde von ihm mehrfach dargestellt. Hierher gehören zwei große Holzreliefs aus Lindenholz, die der tanzenden und der raufenden Bauern, die im Besitz der modernen Galerie in Prag sind und die zum Besten gehören, was Barwig geschaffen hat. Ähnliche Motive weist ein von ihm geschaffenes großes Holzmodell für einen Bauernbrunnen auf, das gleichfalls im Besitz der modernen Galerie in Prag ist.



*Franz Barwig d. Ä., Bronzeplastik „Kämpfender arabischer Steinbock“
in Palm Beach, Florida 1927*

Damals erhielt der Künstler von seiner Heimatstadt Neutitschein den Auftrag, für den dortigen Stadtplatz eine Bronzeplastik tanzender Bauern zu schaffen, die den dort aufgestellten „Bauernbrunnen“ auf das schönste zierte. Die Kraft der Darstellung in dieser Gruppe ist unerreicht, und es ist verständlich, daß dieses Werk heute für die heimatvertriebenen Kuhländler ein Symbol der verlorenen Heimat geworden ist. Diese Erinnerung an die Heimat hat bei den Kuhlndlern zu dem Entschluß geführt, den Neutitscheiner Bauernbrunnen in der Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg ein zweitesmal aufzustellen. Die Enthüllung dieses Heimatdenkmals am 7. Juli 1968 anlässlich des 8. Kuhländler Landschaftstreffens wird eine Ehrung des Künstlers zu seinem 100. Geburtstag sein.

Auch auf dem Gebiete der sakralen Kunst hat Barwig Bedeutendes geschaffen, ebenso zahlreiche Kleinplastiken in Elfenbein und kostbaren ausländischen Hölzern. Es ist erfreulich, daß seine Kunstbegabung auf seine beiden Söhne, Walter Barwig und Franz Barwig d. J., übergegangen ist.

Trotz dieser bedeutenden Erfolge verlief der Lebensabend des Künstlers nicht glücklich. Das Ende des ersten Weltkrieges im Jahre 1918 hatte in der Kunst radikale Strömungen hochkommen lassen, mit welchen sich der Künstler nicht einverstanden erklären konnte. Daraus entstandene Zerwürfnisse veranlaßten ihn im Jahre 1922, sein Lehramt zurückzulegen und sich zurückzuziehen. Trotzdem lebte er seiner Kunst weiter und schuf in den Folgejahren noch eine Reihe bedeutender Arbeiten. Ein Ruf nach Amerika brachte ihm in den Jahren 1925—1927 reiche künstlerische Erfolge.



Franz Barwig d. Ä. „Tanzender Kuhländler Bauer“ (Eichenholz, Besitz der modernen Galerie in Prag)

Sein Freund, Architekt Josef Urban, errichtete in Palm Beach, Florida, einen vornehmen Landsitz für eine amerikanische Mäzenatin, Mrs. M. M. Hutton-Post. Barwig schuf in einer kurzen Zeitspanne über hundert Entwürfe für die künstlerische Ausgestaltung dieses Landsitzes. Tier- und Bauernmotive wurden hierbei aus kostbarem Material in vielerlei Variationen verarbeitet, wobei ein Gesamtwerk entstand, das geradezu musealen Charakter hatte und seinen verdienten Platz in der Kunstgeschichte Amerikas eingenommen hat.

Als Barwig aber in die Heimat zurückkehrte, fühlte er sich hier einsam und verlassen. Als zu dieser seelischen Verstimmung noch eine schwere grippöse Erkrankung kam, schied der Künstler am 15. Mai 1931 in einem depressiven Anfall freiwillig aus dem Leben.

Alle Freunde Franz Barwigs d. Ä. und seiner Kunst bedauerten sein Hinscheiden auf das tiefste. Die Künstlervereinigung „Sezession“ widmete ihm kurz nach seinem Ableben im Herbst d. J. 1931 eine umfangreiche Gedächtnisausstellung.

Für das kommende Jahr hat es die österreichische Galerie im Belvedere in Wien übernommen, eine umfassende Ausstellung des Werkes des Künstlers zu veranstalten, die seine Kunst und sein Wirken allen Besuchern neu in Erinnerung bringen wird. Diese Ausstellung wäre für uns Kuhländler eine einmalige Gelegenheit, durch unseren Besuch den Künstler unserer Heimat, Franz Barwig d. Ä., den nur wenige von uns noch persönlich kannten, in seinen Werken zu ehren.

Zur Wiedererstellung des „Kuhländler Bauernbrunnens“ in der Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg

Der Bauernbrunnen mit dem tanzenden Kuhländler Bauernpaar auf dem Stadtplatz in Neutitschein war bei den Kuhländlern nach der Vertreibung zum kostbaren Wahrzeichen ihrer Heimat geworden, und es war daher immer schon ihr großer Wunsch, das Denkmal der alten Heimat in ihrer neuen Heimat wieder erstehen zu lassen. Auch der Landschaftsrat beschäftigte sich des öfteren mit der Wiedererstellung des Denkmals, doch fehlten vorerst für eine Planung die notwendigen Voraussetzungen, vor allem die Feststellung, ob noch die Gußschalen des Neutitscheiner Denkmals vorhanden sind und weiters das Einverständnis der Patenstadt Ludwigsburg, da nach den Vorstellungen des Landschaftsrates nur die Patenstadt als Standort in Frage kommen konnte.

Dank der Beziehungen des Kreisbetreuers Odrau, Herrn Gerhard Joksch, zu seinen in Wien lebenden Landsleuten und besonders des um die Kuhländler Heimat verdienten Herrn Oberlandesgerichtsrates a. D. Anton Rolleder konnte festgestellt werden, daß in Wien die Nachkommen des verstorbenen Künstlers und Schöpfers des Neutitscheiner Denkmals, und zwar Herr Prof. Franz Barwig d. J., akad. Bildhauer, und dessen Schwester, Frau Grete Wagner-Barwig, leben. Eine persönliche Vorsprache der Herrn Gerhard Joksch und Alfred David im Auftrag des Landschaftsrates am 6. Mai 1967 bei Herrn Professor Barwig und Frau Grete Wagner-Barwig ergab die Bereitwilligkeit der Familie Barwig, die bei ihr lagernden Gußschalen des Neutitscheiner Denkmals zur Verfügung zu stellen und das geplante Werk mit Rat und Tat unterstützen zu wollen. Damit war eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Wiedererstellung des Denkmals erfüllt, und der Landschaftsrat konnte in sofortige Verhandlungen mit der Familie Barwig wegen der Herstellung der Bronzegüsse treten. Bei diesen Verhandlungen zeigte die Familie Barwig größtes Entgegenkommen, und Herr Professor Barwig erklärte sich bereit, die Bronzegußarbeiten bis zu ihrer Fertigstellung zu überwachen. Die vorgelegte Kostenberechnung lautete auf 15 350,— DM einschließlich der Verpackung und des Transportes bis Passau. Auch erklärte sich Herr Professor Barwig bereit, wenn notwendig, das Stadtbauamt in Ludwigsburg in Angelegenheit der Brunnenanlage und der Gesteinsauswahl an Ort und Stelle zu beraten. Am 18. September 1967 wurde der Bronzeguß des Denkmals durch den Landschaftsbetreuer Herrn Franz Leidolf nach Wien in Auftrag gegeben, da dort noch jener Betrieb arbeitete, der einst im Jahre 1929 den Bronzeguß für das Denkmal in Neutitschein unter der Aufsicht des Künstlers hergestellt hatte. (Beschluß des Landschaftsrates vom 16. September 1967)

Schon in der Sitzung des gemeinsamen Patenschaftsausschusses am 16. März 1967 hatten die Vertreter des Landschaftsrates, Herr Dr. Edmund Mansbart und Frau

Stadträtin Waltraud Zips, die Denkmalplanung vorgetragen und um wohlwollende Befürwortung und Mithilfe durch die Patenstadt Ludwigsburg gebeten. Bei Herrn Oberbürgermeister Dr. A. Saur und den anwesenden Stadträten fand die Planung von Anfang an verständnisvolle Aufnahme. Als Standort des Denkmals wurde die Parzelle „Bärenwiese“ in Aussicht gestellt und der Bau des Brunnens mit der Brunnen säule auf Kosten der Patenstadt zugesichert. Damit war auch die zweite, ebenso wichtige Voraussetzung für die Wiedererstellung des Denkmals erfüllt.

Am 7. November 1967 besichtigte Herr Professor Franz Barwig den Denkmalplatz und beriet mit dem Hochbau- und Planungsamte Ludwigsburg über die zu verwendende Gesteinsart der Brunnenanlage und der Säule, damit das Denkmal eine möglichst getreue Wiedergabe des ersten werde, das im Jahre 1929 nach den Anweisungen des Künstlers Franz Barwig d. Ä. auf dem Stadtplatz in Neutitschein errichtet wurde. Nach dem Wunsche von Herrn Professor Barwig wurde von der geplanten Anbringung einer Bronze-Gedenktafel Abstand genommen; dafür wurden die Hinweise auf die Errichtung des Denkmals in das Gestein des Sockels eingemeißelt.

In verständnisvoller Zusammenarbeit des Landschaftsrates Kuhländchen mit dem Verein heimat treuer Kuhländler mit der Patenstadt Ludwigsburg und der Familie Barwig in Wien sowie durch die Opferbereitschaft der Kuhländler konnte jenes Denkmal der Heimat im Jahre 1968, dreiundzwanzig Jahre nach der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat neu erstellt werden, das einst daheim von einem Kuhländler Künstler zu Ehren der Heimat geschaffen und den Kuhländlern zum kostbaren Wahrzeichen ihrer Heimat wurde und das spätere Geschlechter an die Herkunft ihrer Ahnen erinnern soll, die gewaltsam und zu Unrecht aus ihrer sudetendeutschen Heimat vertrieben wurden.



Kuhländler Bauern-Menuett

Das Kuhländchen im Wandel der Zeiten

Aus dem Dunkel der Vergangenheit in das Licht der Geschichte gerückt

In der Zeit der Entstehungsgeschichte der Erde war das Kuhländchen Teil eines großen Binnenmeeres. Zeuge aus jener Zeit vor Jahrmillionen ist der Aufbau des Berges Kotutsch bei Stramberg aus reinem Meereskalk, in welchem schönste Versteinerungen von Meerestieren zu finden sind. Viele solcher Funde befinden sich im mährischen Landesmuseum in Brünn und im Heimatmuseum des Kuhländchens in Neutitschein. Es müssen dann ungeheure Naturgewalten gewesen sein, die das Landschaftsbild völlig veränderten. Und wieder erst nach Jahrmillionen ward die so veränderte Landschaft, die Berge und Täler mit Pflanzen bedeckte, die den Tieren Aufenthalt und Nahrung boten.

In der prähistorischen Zeit, als Höhlenlöwen und Höhlenbären Tiere dieser Landschaft waren, war das Kuhländchen auch schon von Höhlenmenschen bewohnt. Wertvolle Funde aus der älteren und jüngeren Steinzeit, die bei Ausgrabungen unter der Leitung des Archäologen Prof. Karl Maschka in den Höhlen des Kotutschberges und besonders in der Gemarkung der Gemeinde Blattendorf, dem mährischen „Pompeji“, in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gemacht wurden, stellten das einwandfrei fest. (Fundstücke wie steinzeitliche Waffen und Geräte und Tonscherben befinden sich im mährischen Landesmuseum in Brünn, aber auch im Stadtmuseum in Mähr. Ostrau).

Daß das Kuhländchen in der vorchristlichen Zeit von keltischen Volksstämmen besiedelt war, kann auf Grund von Gräberausgrabungen im böhmisch-mährischen Raume angenommen werden. In jener Zeit führten schon wichtige Handelswege in Richtung Ost-West (der spätere Ochsenweg) und in Richtung Süd-Nord (die alte Bernsteinstraße) durch das Kuhländchen, die sich hier kreuzten, bedingt durch die geographische Lage des Ländchens an der „Mährischen Pforte“ am Oberlauf der Oder zwischen den beiden mächtigen Gebirgszügen der Sudeten und Karpathen.

In der germanischen Zeit gehörte das Ländchen zum mächtigen Reiche der Quaden und damit nach den Aufzeichnungen römischer Geschichtsschreiber zur Kornkammer Roms. Die Stürme der Völkerwanderung aber verwischten das germanische Siedlungsbild völlig. Die verbliebenen Reste germanischer Siedler waren zu schwach, die avarischen Reiterheere abzuwehren und die nachfolgenden slawischen Völker aus Osten zu hindern, die sich in der breiten Mitte Mährens und auch im Kuhländchen ansiedelten. Um das Jahr 625 entstand das „Großmährische Reich“, das die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien umfaßte und dem auch das Kuhländchen zugehörte. Es soll durch den fränkischen Kaufmann Samo, also einen Deutschen, gegründet worden sein. Durch Uneinigkeit der Fürsten unterlag es im Jahre 905 dem Ansturm der Magyaren. Ein anderes Fürstengeschlecht, das der Przemysliden, dessen Herkunft sagenhaft ist, trat auf den Plan und streckte seine Hände nach den Ländern des vergangenen „Großmährischen Reiches“ aus. In dieser Zeit tritt das Kuhländchen urkundlich in die Geschichte ein.

Bilder aus der 700jährigen deutschen Geschichte des Kuhländchens

Nach der Chronik Zimmermann sollen die deutschen Tempelherren im Jahre 1149 an Stelle eines alten Schlosses in Odrau ein neues Schloß erbaut haben. In dieser Zeit dürfte auch die Strahlenburg (Stramberg) durch die Tempelherren erbaut worden sein.

Um das Jahr 1169 sollen im Auftrag des Klosters Raigern b. Brünn, dem damals die Ländereien um Mährisch Weißkirchen gehörten, durch den Einsiedler Jurik die im westlichen Kuhländchen gelegenen Dörfer Hermitz, Litschel, Pohl, Bölten und Deutsch Jaßnik gegründet worden sein, die aber durch die Mongolen im 13. Jahrhundert zerstört wurden und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Rahmen des großen Siedlungswerkes des Bischofs Bruno von Olmütz durch Deutsche neu aufgebaut wurden. 1201 werden diese Ländereien um Mährisch Weißkirchen durch den



Ruinen der Burg Hochwald, erbaut vom Rheingrafen Arnold von Hückeswagen von 1227—1240, einst die stärkste Wehrburg Mährens, zerstört durch einen Burgbrand im Jahre 1762

Markgrafen Wladislaw dem Kloster Raigern abgenommen und an das Prämonstratenserkloster Hradisch bei Olmütz vergeben.

Im Jahre 1227 beauftragt der Böhmenkönig Ottokar I. den Rheingrafen Arnold von Hückeswagen (Huckleswagen) mit der Erbauung fester Burgen und Wehranlagen in der durch feindliche Einfälle aus Ungarn und Polen gefährdeten Südostecke seines Reiches und schenkt ihm dafür die Ländereien westlich des Osterflusses (Ostrawitz) mit den anschließenden östlichen Teilen des Kuhländchens. Damit wird ein deutscher Rheingraf Grundherr des Kuhländchens. Dieser erbaut in der Zeit von 1227 bis 1240/41 die nach ihm benannte Burg Huckleswag (Hochwald) und baut die Burg Ditschein (Alttitschein) zu einer Wehrburg aus. Am 14. Juli 1240 verschreiben Graf Arnold von Hückeswagen und seine Gattin Adela im Beisein ihres Sohnes Franco auf ihrer Burg Ditschein (Alttitschein) ihre Besitzungen zu Rhöndorf bei dem Drachenfels der Kirche (Abtei) Steinfeld. (Diese Urkunde ist die älteste, die über das Kuhländchen berichtet, und befindet sich im Staatsarchiv in Düsseldorf).

Am 9. April 1241 unterliegt das Schlesierheer unter Herzog Heinrich dem Frommen auf der Walstatt bei Liegnitz dem an Zahl weit überlegenen Mongolenheere,

das anschließend und mehrere Jahre hindurch das Kuhländchen und die angrenzenden Teile Nordostmährens und Schlesiens brandschatzt und zum größten Teil entvölkert. Graf Arnold wird nach der Schlacht bei Liegnitz nicht mehr genannt; wahrscheinlich fiel er im Kampfe gegen die Mongolen.

Um das Jahr 1257 erwirbt Bischof Bruno von Olmütz, Graf von Schaumburg, ein gebürtiger Niedersachse aus dem Schaumburger Land (Bischof von Olmütz von 1245 bis zu seinem Tode 1281) vom Grafen Franco, dem Sohne des Grafen Arnold von Hückeswagen, die Ländereien westlich der Ostrawitz mit den östlichen Teilen des



Bischof Bruno von Schaumburg, Holzschnitt aus dem Jahre 1593 nach älteren Vorlagen

Kuhländchens und beginnt mit der Neubesiedlung dieser zum größten Teile durch die Mongolen entvölkerten Landstriche durch Deutsche aus seiner niedersächsischen Heimat, aus Westfalen, dem Rheinland, aus Schwaben und Franken. Beim Tode des Bischofs im Jahre 1281 in Krenshausen, wo auch seine Gebeine ruhen, stehen die deutschen Waldhufendörfer (Reihendörfer) und die wiedererbauten Städte des Kuhländchens und der angrenzenden Gebiete Nordmährens und Schlesiens, die im Rahmen des größten Siedlungswerkes des Mittelalters in wenigen Jahrzehnten entstanden waren. Die wenigen später entstandenen Dörfer des Kuhländchens waren Nachgründungen, veranlaßt durch einzelne Grundherren.

Nach einer Urkunde im städtischen Archiv Neutitschein verleiht im Jahre 1313 König Johann der Stadt Neutitschein die Maut. Die Gründung der Stadt dürfte im 13. Jahrhundert durch den Bischof von Olmütz, Bruno von Schaumburg, erfolgt sein.

Die Städte des Kuhländchens

zeigen alle in ihrem Ursprung, wenn wir uns die Vorstädte, die erst nach der Beseitigung der Befestigungsanlagen entstanden sind, ungefähr das gleiche Stadtbild mit einem großen, fast quadratischen Stadtplatz, an allen vier Seiten umstanden mit den stattlichen Bauten der Bürger und Gewerbetreibenden, den Kaufhäusern und dem Rathaus. Die Zufahrtstraßen zum Stadtkern waren so schmal, daß dieser abgeriegelt und verteidigt werden konnte, wenn Feinde auch schon die Befestigungsanlagen erobert hatten. In allen Kuhländler Städten hatten die Häuserfronten am Stadtplatz Laubengänge, die ursprünglich aus Holz waren und erst später, als größere Stadtbrände ganze Stadtteile in Asche gelegt hatten, aus Stein errichtet wurden. Es kann angenommen werden, daß sie in früheren Zeiten Marktzwecken dienten. In Neutitschein sind sie noch an allen vier Seiten und in Freiberg noch an drei Seiten des Stadtplatzes zu sehen. In allen anderen Städten des Kuhländchens waren sie längst



Der Stadtplatz in Neutitschein, der Hauptstadt des Kuhländchens

verschwunden, da sie nach Bränden nicht wieder aufgebaut oder bestehende Reste abgetragen wurden. Die gleichmäßige und gleichartige Anlage der Städte läßt erkennen, daß sie nicht aus Dörfern entstanden sind, sondern als Städte oder Marktflecken angelegt wurden. Sie alle, wie auch viele Dörfer des Kuhländchens, dürften schon vor der Zerstörung des Ländchens durch die Mongolen nach der Schlacht bei Liegnitz am 9. April 1241 bestanden haben und unter Mithilfe der Herrengeschlechter durch beauftragte Lokatoren gegründet worden sein, wenn sie auch erst später urkundlich genannt sind. Die beurkundete Zuerkennung des Mautrechtes im Jahre 1313 durch König Johann für Neutitschein deutet darauf hin, daß Neutitschein in diesem Jahre schon eine Stadt oder ein Marktplatz gewesen sein muß, da solche Rechte nur an Städte verliehen wurden. Es wäre daher unrichtig, für Neutitschein das Jahr 1313 als Gründungsjahr anzunehmen. Nicht anders verhält es sich mit Fulnek, das 1276 und 1293, Wagstadt, das 1316, und Odrau, das 1360 urkundlich genannt ist. Von Odrau wissen wir, daß an dieser Stelle oder unweit davon schon vorher eine Siedlung bestand. Alle Kuhländler Städte dürften durch die Mongolen zerstört und im



Das Schloß in Wagstadt

Rahmen des großen Siedlungswerkes des Bischofs Bruno von Olmütz in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wieder aufgebaut worden sein. Als Beweis dafür kann vielleicht die Stadt Freiberg (frühere Bezeichnung Fryberch) gelten, deren slavischer Name Pribor (Priborensis), d. h. „neben den Trümmern“, auf die Zerstörung hinweist. (Sie soll vor der Zerstörung auf dem Hügelgelände westlich der heutigen Stadt gelegen gewesen sein.)

Alle Kuhländler Städte waren im Mittelalter und auch noch später Landstädtchen mit regem handwerklichem Fleiße, in denen daher auch das Zunftwesen seine Blütezeit hatte. In Zunftbriefen des 14. und 15. Jahrhunderts wird das Ländchen „Kühlandl“ genannt (Heimatarchiv Odrau in Neuburg/Donau). Da das Handwerk allein



Freiberg (Ostsudetenland)

oft nicht die Familie ernährte, wurde in allen Städten auch Landwirtschaft betrieben. Im Mittelalter hatten sich die Kuhländler Städte durch Mauern, Wälle und Gräben wehrhaft gemacht, was aber ihr Wachstum einengte. Die vornehmlichsten Zweige des Handwerks waren die Tuch-, Schuh- und Hutmacherei und das Schmiedehandwerk. Die Kuhländler Tuche waren in Polen, Ungarn und Oberitalien geschätzt und begehrt und die Kuhländler (Neutitscheiner) Huterzeugnisse dann später sogar weltbekannt. In früheren Zeiten sorgten die Unternehmer selbst für den Absatz ihrer Erzeugnisse in den genannten Ländern. Sie waren ebenso gute Geschäftsleute wie Handwerker, wenn auch die weiten Fahrten oft sehr gefährvoll und abenteuerlich waren. Davon sind uns manche Aufzeichnungen erhalten geblieben.

Die Städte gingen durch den Fleiß ihrer Bewohner einem gewissen Wohlstand entgegen. So kaufte Neutitschein im Jahre 1558 von Johann d. Ä. von Zierotin elf Dörfer mit dem Städtchen Stramberg um 39 000 fl. mähr. und gleichzeitig von Johann Balthasar von Czetrys die Dörfer Senftleben und Reimlich und wurde dadurch nicht



Fulnek, Rathaus und Dreifalligkeitssäule auf dem Stadtplatz

nur eine freie Stadt, sondern auch Grundherr. Die Raubzüge der Hussiten im 15. Jahrhundert hemmten zwar die Entwicklung der Städte, doch war ihr Wohlstand vor dem 30jährigen Kriege wieder so groß, daß z. B. die Stadt Neutitschein zwei Kaisern hohe Geldsummen leihen konnte. Dieser Wohlstand wurde aber durch den 30jährigen Krieg völlig zerstört. Ständige Plünderungen machten die Städte, Bürger und Bauern arm. Am schwersten betroffen wurde die Stadt Neutitschein. Im Zuge der Gegenreformation wurde sie 1624 dem Jesuitenkollegium in Olmütz unterstellt und ihr gesamtes Vermögen eingezogen. Erst im Jahre 1775 erhielt sie ihre Freiheit, nicht aber ihr Vermögen wieder. Aus Fulnek wurde 1621 der große Lehrer und Humanist Johann Amos Comenius vertrieben, weil er Bischof der mährischen Brüdergemeinde war, und viele Kuhländler verließen auch noch im 18. Jahrhundert die Heimat, weil sie der protestantischen Lehre nicht untreu werden wollten. Verheerende Brände und Seuchen, die alle Städte des Kuhländchens heimsuchten, verdarben das, was der 30jährige Krieg noch übriggelassen hatte. Mehr als ein Jahrhundert dauerte es, bis sich die Städte des Kuhländchens erholt hatten. Durch den Bau der Kaiserstraße Wien—Krakau, deren Teilstück im Kuhländchen im Jahre 1785 dem Verkehr übergeben wurde, fanden die Städte Anschluß an das Straßenverkehrsnetz der Doppel-



Odrau-Stadtplatz (Teilansicht)

monarchie, und durch die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern im Jahre 1781 durch Kaiser Josef II. wurde die bäuerliche Kaufkraft gehoben, was auch den Städten Nutzen brachte.

Ein gründlicher Wandel vollzog sich aber erst im 19. Jahrhundert mit der beginnenden Industrialisierung. Aus den vielen handwerklichen Betrieben der Kuhländler Städte entwickelten sich Fabriksbetriebe, vor allem Tuch- und Hutfabriken, in fast allen Städten des Kuhländchens. Wo sie nicht Schritt halten konnten, entwickelten sich andere Industrien, wie in Wagstadt die Stahlfederfabrik und die Knopffabrik, in Odrau die Gummiverarbeitungsfabrik „Optimit“. Der Märzsturm des Jahres 1848



Das Graf Wilczeksche Schloß in Königsberg (Ostsudl.)

hatte den Bauern ihre volle Freiheit gebracht und eine stürmische Entwicklung des bäuerlichen Berufsstandes eingeleitet. Durch die Fertigstellung der Teilstrecke Leipnik—Oderberg der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn Wien—Krakau im Jahre 1847 wurde das Kuhländchen an das Eisenbahnnetz der österr.-ung. Monarchie angeschlossen. In den Jahren von 1880 bis 1891 erfolgten die Eisenbahnanschlüsse der Kuhländler Städte an die Nordbahn Kaiser Ferdinands zu den Bahnhöfen Zauchtel und Stading. 1854 wurde Neutitschein und 1896 Wagstadt Kreisstadt. Alle anderen Städte wurden Gerichtsbezirksstädte. Sie alle wetteiferten in der Errichtung von Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Bibliotheken, Museen und Denkmälern, und das Vereinsleben sorgte für die Pflege von Gesang, Musik und Tanz. Und die Dörfer des Kuhländchens eiferten nach.

Eine lange Ahnenreihe hatte im Laufe von siebenhundert Jahren durch Fleiß und Redlichkeit aus einer Urwildnis ein kleines Paradies geschaffen — das Kuhländchen, und seine Städte waren die Perlen darin. Am Ende aber stand das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus diesem Paradiesgärtlein, weil sie Deutsche waren.

Die sich um die Heimat Verdienste erwarben:

Gregor J. Mendel,

(1822—1884), der Kuhländler Forscher und Begründer der Vererbungslehre



der Forscher und Begründer der Vererbungslehre, wurde am 22. Juli 1822 in der Kuhländler Bauerngemeinde Heinzendorf bei Odrau geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Tropau holte er sich sein Wissen an der philosophischen Lehranstalt in Olmütz und an der naturwissenschaftlichen Hochschule in Wien, welche Studien durch das Augustiner-Chorherrenstift in Brünn, in das er eingetreten war, ermöglicht wurden. Neben seiner Lehrtätigkeit in Znaim und an der Oberrealschule in Brünn widmete er sich der Erforschung biologischer Naturgeheimnisse und wurde zum Begründer der Vererbungslehre. Er starb am 6. Jänner 1884 als Prior des Augustiner-Klosters in Brünn.

Die Kuhländler ehrten diesen Großen ihrer Heimat durch ein Denkmal in Neutitschein in einem Parke, der ebenfalls nach ihm benannt wurde.

Die gute Gräfin Gräfin Maria Walburga Truchsäß-Zeil-Waldburg geborene Gräfin Harrach-Hohenems



wurde am 22. Oktober 1762 geboren. Ihre ganze Liebe gehörte ihren Untertanen. Sie errichtete auf ihrer Herrschaft Kunewald eine Stiftsschule, ließ eine Baumschule anlegen, förderte den Getreide- und Gemüseanbau und die Rinderzucht, führte 1798/99 die Schutzimpfung gegen die schwarzen Blattern im Kuhländchen ein und half ihren Untertanen in Not und Krankheit, von ihnen geehrt und geliebt, vom Adel wegen ihres menschenfreundlichen Verhaltens gegenüber ihren Untertanen gehaßt und verfolgt. Nach ihrem Tode am 25. Mai 1828 in Kunewald, wo auch ihre Gebeine ruhen, lebte sie im Kuhländchen unter der Bezeichnung „Die gute Gräfin“ fort.

Gräfin Maria Walburga
Truchsäß Zeil Waldburg
(1762—1828)

Dr. Joseph George Meinert,

der Sprachenforscher und Sammler Kuhländler Mundartgedichte und Lieder wurde am 22. 2. 1773 in Leitmeritz geboren. Im Jahre 1816 gab er sein Lehramt als Professor der Universität in Prag auf und folgte dem Rufe der Gräfin Josefine von Pachta auf deren Gut nach Partschendorf im Kuhländchen, um die Erziehung ihres Sohnes zu übernehmen. Von dieser Zeit an erforschte er die Kuhländler Mundart und sammelte alte Kuhländler Gedichte und Lieder, die er in dem Büchlein „Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens“ herausgab. Sein Gesamtwerk erschien unter der Bezeichnung „Fylgie“ (d. h. der gute Geist). Er starb am 17. Mai 1844 in Partschendorf, wo auch seine Gebeine in der Meinert'schen Gruft ruhen.



Bürgerschuldirektor Josef Ullrich



ein ebenso hervorragender Pädagoge wie Heimatforscher und Heimatschriftsteller, wurde am 23. August 1866 in Neutitschein geboren. Es gab wohl im ganzen Kuhländchen keine Stadt, kein Dorf, kein Schloß, keine Burg oder Burgruine, deren Vergangenheit er mit der ihm eigenen Gründlichkeit eines Heimatforschers nicht aufgedeckt und im Bilde und seinen tief-schürfigen und lebendigen Abhandlungen eines Schriftstellers festgehalten hat. Seine Veröffentlichungen in den Heimatzeitschriften „Das Kuhländchen“ und „Heimatfreude“ zählen zu den wichtigsten und wertvollsten Dokumentationen der Geschichte des deutschen Kuhländchens, aus denen auch noch die nachfolgenden Generationen schöpfen werden. Besonders erwähnt seien aus seinem Heimatschrifttum die 29 Dorfbilder und seine kartographischen Aufzeichnungen über das Kuhländchen. Er starb hochbetagt am 20. Oktober 1939 in Wigstadtl.

Dipl.-Ing. Gustav Stumpf

der Begründer des Heimatarchivs für Neutitschein und das Kuhländchen



wurde am 5. März 1880 in Neutitschein geboren, wo er die Landes-Oberrealschule absolvierte und an der Technischen Hochschule in Wien das Diplom als Bau-Ingenieur erwarb. Seine berufliche Laufbahn im Staatsdienste führte ihn von Neutitschein nach Troppau, Brünn und Landskron, aber sein Herz gehörte in all diesen Jahren seiner Kuhländler Heimat. Die Ergebnisse seiner heimatkundlichen Forschungen und Vermessungen von Burgen, Burgruinen und alten Baudenkmalern im Kuhländchen, aber auch im ganzen Mährenlande legte er in mehreren Heimatzeitschriften nieder und wurde dadurch auch ein anerkannter Heimatschriftsteller. Als Gründungsmitglied des Neutitscheiner Museumsvereines war er maßgeblich an der Gründung des Kuhländler Heimatmuseums beteiligt, das ihm viele wertvolle Stücke verdankte. Schon in der Heimat und erst recht nach der Vertreibung war er mit seinem reichen Wissen in allen kulturellen Fragen für die Kuhländler letzte Beratungsinstanz. Aus bescheidensten Anfängen baute er nach der Vertreibung in Fulda/Hessen das Heimatarchiv für Neutitschein und das Kuhländchen auf, von welcher Arbeit ihn am 7. August 1962 der Tod trennte. Nach seinem Wunsche wurde das Archiv in die Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg überführt, wo es eine ständige Bleibe haben wird.

Dr. Josef Hauptmann
der Kuhländler Mundartdichter



wurde am 11. November 1882 in der Kuhländler Gemeinde Deutsch-Jaßnik geboren und besuchte von 1895—1903 das Gymnasium in Mährisch Weißkirchen. Von 1904 bis 1908 studierte er an der Universität in Wien Philosophie, Germanistik und Latein, wo er das Dokortorexamen bestand. Neben seiner Lehrtätigkeit am Gymnasium in Neutitschein widmete er sich der Erforschung der Kuhländler Mundart, die er selbst in vollendeter Weise beherrschte. In seinen Mundartgedichten und Volksstücken hat der Dichter der Kuhländler Mundart ein unvergängliches Denkmal gesetzt und sie der Nachwelt erhalten. Mit seinem frühen Tode am 28. Mai 1929 verlor das Kuhländchen den treuesten Anwalt der Kuhländler Mundart.

Der Landschaftsrat Kuhländchen hat im Jahre 1965 seine Werke in dem Sammelbändchen „Kuhländler Mundartdichtungen“ neu herausgegeben.

Die wichtigsten Werke des Kuhländler Mundartdichters Dr. Josef Hauptmann: Die Bauernruhe (Gedichte in Kuhländler Mundart), Die bunte Almer (Gedichte in Kuhländler Mundart), Der Rockengang (ein Heimatspiel in Kuhl, Mundart), Huldigung der Heimat (ein Festspiel), Der Einzug der Väter (ein Heimatspiel), Der Lebensbaum (Volksstück, das vom Heimatdichter Richard Hauptmann vollendet wurde).

**Der Aufbau der Heimatlandschaft Kuhländchen
in der neuen Heimat**

Da die Aussiedlung (Vertreibung) der Kuhländler wie auch aller anderen Sudetendeutschen nicht nach geschlossenen Heimatgemeinden oder Städten erfolgte, war das Siedlungsbild der Vertriebenen in der neuen Heimat völlig unübersichtlich. Die Kuhländler waren in das ganze restlich verbliebene Deutschland ausgesiedelt worden, von Schleswig-Holstein bis zu den Alpen, vom Rhein bis zur Oder und Neiße. Die alten Dorf- und Stadtgemeinschaften waren zerschlagen, in vielen Fällen sogar auch Familiengemeinschaften. Verwandte suchten ihre Verwandten, aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrende ehemalige Wehrmachtangehörige ihre Familien. Zur Not der Vertriebenen, die in keiner Gemeinschaft mehr standen, kam das Gefühl der Verlassenheit.

Zur Osterzeit des Jahres 1948 gründete Herr Franz Leidolf, der damals mit seiner Familie in Friedrichsdorf ein Asyl gefunden hatte, das Heimatblatt „Alte Heimat“, in welchem vor allem viele Anschriften von Kuhländlern enthalten waren. Diese erste Folge eines Kuhländler Heimatblattes, die nur eine Auflage von fünfhundert Stück hatte, war die Grundlage für die größte Kuhländler Heimatzeitung „Alte Heimat Kuhländchen“, deren Herausgabe im Jahre 1952 durch die Gründung des Vereines heimattreuer Kuhländler e.V. auf Vereinsbasis gestellt wurde und zur Osterzeit 1968 mit einer Auflage von fünftausend Stück ihr 20jähriges Bestandsjubiläum begehen konnte.

Im Jahre 1949 erschien in Füssen/Allgäu ein weiteres Kuhländler Heimatblatt mit der Bezeichnung „Mitteilungen aus dem Kuhländchen“. Herausgeber dieses Heimatblattes war Herr Dr. Franz Schmach, Rechtsanwalt aus Neutitschein. Das Erscheinen dieses Kuhländler Heimatblattes wurde aber schon nach drei Jahren wegen Erkrankung des Herausgebers eingestellt.

Am 15. September 1949 erfolgte die Herausgabe des Kuhländler Heimatblattes „Heimatbrief der Stadt Odrau und Umgebung“, herausgegeben durch den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Odrau und nachmaligen bayerischen Landtagsabgeordneten Herrn Edmund Böhm in Feldkirchen bei Neuburg/Donau. Nach dem Tode des Gründers am 29. März 1965 übernahm Herr Gerhard Joksch in Feldkirchen bei Neuburg/Donau die weitere Herausgabe des Odrauer Heimatbriefes, der allerdings auf Leser aus dem ehemaligen Gerichtsbezirk Odrau begrenzt ist und daher nur jeden zweiten Monat erscheint.

Zur Weihnachtszeit 1950 gründete Herr Oberlehrer a. D. Emil Jelonek in Neustadt/Aisch das Heimatblatt „Wagstädter Bote“, das den Landsleuten aus dem Kuhländler Heimatkreise Wagstadt zugehört war. Der Herausgeber legte aber im Jahre 1954 sein Heimatblatt mit der Heimatzeitung „Alte Heimat Kuhländchen“ zusammen, die bis zum heutigen Tage als größte Kuhländler Monatszeitung in Eberbach/Baden, dem Sitz des Vereines heimattreuer Kuhländler e.V., erscheint und von Herrn Franz Leidolf, dem Begründer des Heimatblattes, geleitet wird.

Im Jahre 1952 beauftragte der damalige Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Herrn Franz Leidolf mit dem organisatorischen Aufbau der Heimatlandschaft Kuhländchen im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Schon zwei Jahre später stand das Kuhländchen als festgefügte sudetendeutsche Heimatlandschaft mit einem Landschaftsrat, den Kreisbetreuern der drei Heimatkreise Neutitschein, Wagstadt und Odrau und den Gemeindebetreuern, die zum größten Teile die ehemaligen Bürgermeister oder Gemeinderäte der einzelnen Heimatgemeinden waren. Von diesen wurden vor allem



Kuhländler Kochlöffeltanz

die Gemeindegarten erstellt, durch die in Zusammenarbeit mit der Heimatkartei Regensburg und dem Roten Kreuz besonders in den ersten Jahren nach der Vertreibung viele Einzelschicksale geklärt werden konnten und in denen die Heimatlandschaft bis zum heutigen Tage lebendig weiterlebt.

Am 20. Dezember 1953 trat der Landschaftsrat Kuhländchen zu seiner konstituierenden Sitzung in Stuttgart zusammen, in welcher der Vorsitzende, sein Stellvertreter und ein Geschäftsführer gewählt und ein

1. Kuhländler Landschaftstreffen am 7. und 8. August 1954

in Nördlingen beschlossen wurden. Von dieser Zeit an folgten in jedem weiteren zweiten Jahre die Landschaftstreffen 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966 und 1968 in Ludwigsburg. Beim zweiten Landschaftstreffen in Ludwigsburg 1958 wurde durch den Landschaftsbetreuer an den damaligen Oberbürgermeister, Herrn Dr. R. Franck, die Bitte um Übernahme der Patenschaft der Stadt Ludwigsburg über die Heimatlandschaft Kuhländchen herangetragen. Durch den plötzlichen Tod des Oberbürgermeisters im Jahre 1960 trat eine Verzögerung in der Patenschaftsübernahme ein, die dann unter dem neuen Oberbürgermeister, Herrn Dr. A. Saur, durch den Stadtrat am 12. 10. 1961 einstimmig beschlossen wurde. Beim Heimatabend des 5. Landschaftstreffens am 4. August 1962 fand die Übergabe der Patenschaftsurkunde an den Landschaftsbetreuer Franz Leidolf statt, bei welcher Gelegenheit der Patenstadt eine Widmungsurkunde mit 50 Bildern aus dem Kuhländchen in einer Lederkassette zum Gedenken an die Patenschaftsübernahme übergeben wurde. Für die Feier der Patenschaftsübernahme wurde eine Festschrift „Das Kuhländchen und die Patenstadt Ludwigsburg“ herausgegeben. Eine besondere Note erhielt dieses Landschaftstreffen durch die Übergabe der neuen Landschaftsfahne an die Heimatlandschaft. Sie war nach einem Entwurf des Geschäftsführers von der Fa. Franz Xaver Gropper u. Sohn in Friedberg bei Augsburg um den Herstellungspreis von 2020,— DM angefertigt worden und zeigt auf der Vorderseite das Gemeindesiegel mit dem Stadtwappen der Stadt Neutitschein und auf der Rückseite das tanzende Kuhländler Bauernpaar des Bauernbrunnens auf dem Stadtplatz in Neutitschein. Die vergoldete Spitze der Fahnenstange zeigt ebenfalls das Stadtwappen von Neutitschein. Die Herstellungskosten

wurden zu gleichen Teilen vom Landschaftsrat und dem Verein heimattreuer Kuhländler getragen.

1957 wurde die Herausgabe des Kuhländler Heimatkalenders beschlossen. Der erste Jahrgang 1958 wurde im Herbst 1957 ausgegeben.

Schon in den ersten Jahren nach der Vertreibung begann Herr Oberregierungsbaurat Dipl.-Ing. Gustav Stumpf aus Neutitschein in Fulda mit dem Aufbau eines Heimatarchivs für Neutitschein und das Kuhländchen. Sein tiefeschürfendes Wissen über das Kuhländchen, besonders aber auf dem Sektor Heimatkultur, verbunden mit einer rastlosen Tätigkeit bis zu seinem Tode am 7. August 1962, schufen ein Dokumentationswerk, das für die Kuhländler ein kostbares Vermächtnis der Heimat ist. Nach seinem Willen wurde das Archiv in die Patenstadt Ludwigsburg überführt, wo es nach Fertigstellung der Archivräume zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden wird.

Weitere Heimatarchive befinden sich für den Heimatkreis Wagstadt bei Herrn Oberlehrer a. D. Emil Jelonek in Neustadt/Aisch, für Odrau bei Herrn Gerhard Joksch in Feldkirchen bei Neuburg/Donau und für Fulnek bei Herrn Fritz Eichler in Heidelberg.

Damit auch für die nachfolgenden Geschlechter die Kuhländler Mundart erhalten bleibe, gab der Landschaftsrat im Jahre 1965 das Sammelbändchen „Kuhländler Mundartdichtungen“ heraus, in welchem die mundartlichen Werke des Kuhländler Mundartdichters Dr. Josef Hauptmann aus Deutsch-Jaßnik enthalten sind.

Zur Erhaltung der Kuhländler Volkstrachten und Volkstänze hatten die Frauen Bratrich aus Pohl und Münster aus Zauchtel schon in den ersten Jahren nach der Vertreibung mit der Wiedererstellung von Trachten begonnen und eine Trachten-Tanzgruppe zusammengestellt, die bei allen größeren Kuhländler Veranstaltungen mitwirkte. Der Landschaftsrat unterstützte diese Arbeiten und kaufte selbst einige Trachten an. Auch die Odrauer Heimatgruppe unterhielt durch mehrere Jahre eine solche Trachtengruppe. Zur Zeit besteht eine stärkere Kuhländler Trachten-Tanz- und Singgruppe unter der Leitung von Herrn Oswald Maak in Mellrichstadt, die den Kuhländler Volkstanz und das Volkslied pflegt.



Kuhländler Tüchletanz

Ludwigsburg - Stadt der Schlösser und Gärten

Von Dir. Fleck

Inmitten eines Kranzes mittelalterlicher Städte wie Marbach, Besigheim und Markgröningen liegt die junge Stadt Ludwigsburg. So nannte der württembergische Herzog Eberhard Ludwig zunächst nur sein burgartiges Jagdschloß, zu dem er am 7. Mai 1704 den Grundstein gelegt hatte. Seine Prachtliebe, die er mit allen Fürsten jener Zeit teilte, sein Ehrgeiz, es Versailles nachzutun, ließen diesen Bau mehr und mehr wachsen. Baumeister waren Jenisch aus Marbach, dann Nette und zuletzt der Italiener Frisoni. Auch die meisten Stukkateure und Maler stammten aus Italien. 1733, im Todesjahr des Fürsten, war die gewaltige Schloßanlage mit dem zugehörigen Lustschloß Favorite, mit Gärten und Alleen fertig. Es ist heute räumlich das größte Barockschloß auf deutschem Boden und das einzige über den Krieg unverehrt erhaltene große Barockschloß Süddeutschlands.

Zur Seite des Schlosses schuf Eberhard Ludwig eine Stadt, die mit ihrem rechtwinkligen Straßennetz, dem großen Marktplatz mit seinen Laubengängen und den zwei Kirchen sich stark von den mittelalterlichen Städten unterscheidet. Herzog Carl Eugen (1744—1793), der lange Jahre hier Hof hielt — einen der prunkvollsten im damaligen Europa —, erbaute das Lustschloß Monrepos und beim Residenzschloß das größte Opernhaus Deutschlands. Es ist mit all der übertriebenen Pracht der Feste, die Ludwigsburg erlebte, vergangen, wie auch seine einst berühmte Porzellanfabrik.

Um das Jahr 1800 ließ Herzog Friedrich, seit 1806 der erste König von Württemberg, im Schloß mancherlei in klassizistischem Stil verändern, doch sind die meisten Räume in alter Barock- und Rokokopracht erhalten, voran der Ordenssaal.

Ludwigsburg, zweite Residenz und als Garnisonsstadt ein „Schwäbisches Potsdam“, war eine Stadt der Beamten und des Militärs. Damit hängt zusammen, daß hier besonders viele Männer wirkten und geboren wurden, die weit über das Land hinaus berühmt geworden sind. Friedrich Schiller vom nahen Marbach (1759—1805) hat von 1767—1773 hier gewohnt und die Lateinschule besucht. Eduard Mörike (1804—1875), der große Lyriker, ist ein Sohn Ludwigsburgs und hat hier seine Jugendjahre erlebt, ebenso der Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786—1862) und der Ästhetiker Theodor Vischer (1807—1887). Zu Ehren des Philosophen und Theologen David Friedrich Strauß (1808—1874) wurde 1910 in den Schloßanlagen ein Denkmal errichtet.

Ludwigsburg ist heute eine Stadt mit 76 000 Einwohnern. Es hat sich im 20. Jahrhundert durch die Eingemeindung der Bauerndörfer Eglosheim, Pflugfelden, Obweil und Hoheneck erweitert und hat dadurch Raum für die Ansiedlung von Industrien gewonnen. Firmen von Weltruf sind hier heimisch. Zu den ältesten gehören die Orgelfabrik Walcker und die Kaffeemittelfabrik Heinrich Franck Söhne, jetzt Uni-Franck. Eine Besonderheit der Stadt sind die Metallwarenfabriken, die mit ihren Vogelkäfigen den Weltmarkt beherrschen.

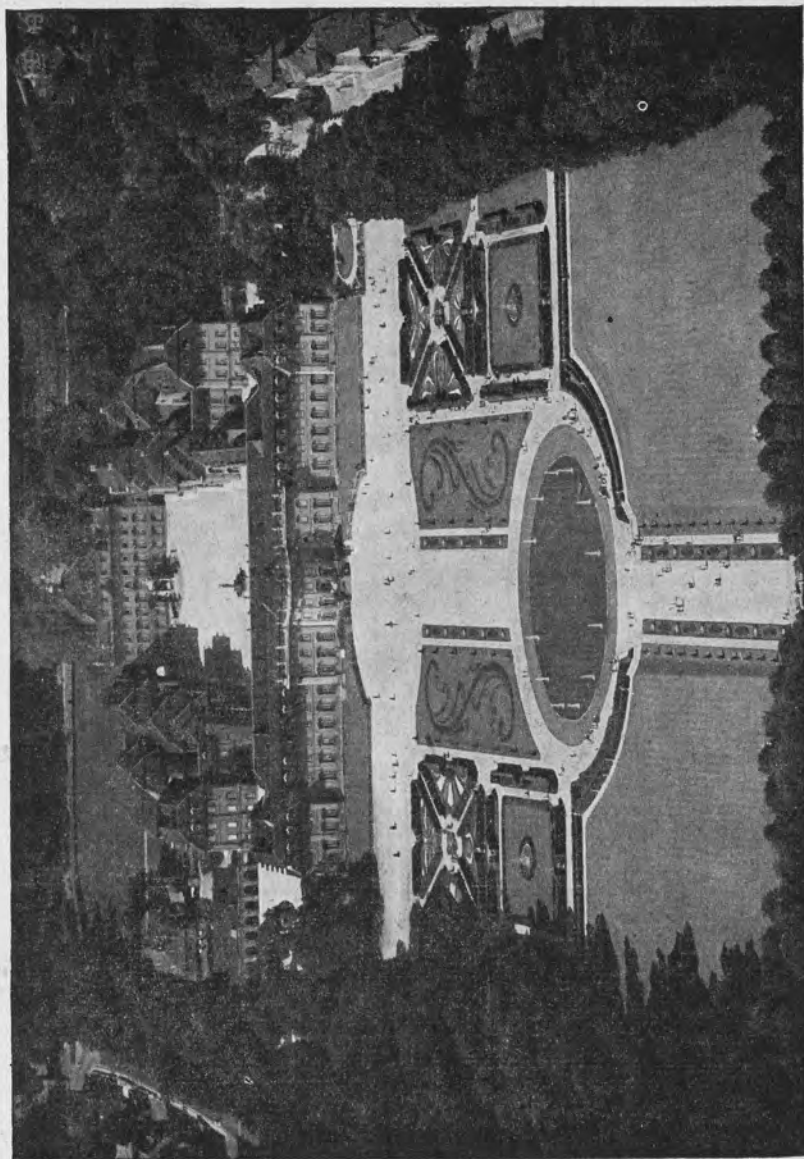
Liegen die jüngeren Industrien und die militärischen Bauten zusammen mit rasch wachsenden neuen Wohnbezirken in den Randgebieten, im Osten auch das große Stadion, so sehen wir uns auf dem Marktplatz beim Brunnen mit dem Standbild des Stadtgründers im Mittelpunkt der barocken Stadtanlage. Dann zieht uns aber, über den Holzmarkt mit seinem nach altem Vorbild geschaffenen Obelisken, das nahe Schloß an, diese großartige Schöpfung des Barock, den Kunstsammlungen, dem herrlichen Ordenssaal in dem die Ludwigsburger Schloßkonzerte und die „Festlichen Sommerspiele Schloß Ludwigsburg“ stattfinden. Um das Schloß in den großen Parkanlagen ist seit 1954 die Gartenschau „Blühendes Barock“ gebreitet, die mit



Ludwigsburg, Marktplatz mit der Stadtkirche

ihrer wechselnden Blumenpracht alljährlich über eine Million Besucher aus nah und fern anzieht. In dem Märchengarten, der als einmalig bezeichnet werden darf, findet man die schönsten deutschen Märchendarstellungen und lustige Figuren. Gegenüber liegt im Wildpark das gleichzeitig mit dem Schloß erbaute Lustschloß Favorite mit seiner Lehrschau für Naturschutz und Landschaftspflege. In einer halben Stunde sind wir beim Lustschloß Monrepos am See, erbaut 1760—1765, einem Idyll des Rokoko.

Mit seiner Vorstadt, dem Heilbad Hoheneck, grenzt Ludwigsburg an den Neckar, dessen landschaftliche Schönheiten durch moderne Fahrgastsschiffe, die von April bis Oktober fahrplanmäßig verkehren, erschlossen werden.



Das Ludwigsburger Schloß

„Blühendes Barock“ in Ludwigsburg

Ungewöhnlich ist dieser Name, und er soll es auch sein, so ungewöhnlich wie das Festgewand, das um das herrliche Königsschloß in Form dieser gleichfalls ungewöhnlichen Gartenschau gebreitet ist. Anlässlich des 250jährigen Bestehens der Stadt Ludwigsburg im Jahre 1954 wurde diese Anlage gestaltet, die nunmehr alljährlich von April bis Oktober geöffnet ist. Riesige Blumenrabatten, Wasserkünste und Broderien lassen die üppige und bunte Pracht höfischen Lebens der absolutistischen Herzöge vergangener Jahrhunderte wieder erstehen. Im Mittelpunkt dieser prachtvollen Gartenanlage steht das größte deutsche Barockschloß als eine „Krone in der Landschaft“.

Zu Füßen der auf steiler Höhe stehenden Emichsburg ist ein gewaltiger Rhododendronhain entstanden. Eine halbe Million Tulpen und Millionen von Frühjahrs- und Sommerblumen erfreuen das Auge des Besuchers. Im Tal der Kraniche und im Dahliengarten sind herrliche Flamingos, Kronen- und Pfauenkraniche sowie sonstige prächtige Ziervögel aus fernen Ländern die letzte Steigerung des Park- und Gartenlebens.

Ein Höhepunkt besonderer Art ist der Märchengarten, der mit den schönsten deutschen Märchendarstellungen und seinen lustigen Figuren nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen erfreut. Vor dem alten Fürstenbau des Schloßes wurde 1961 eine riesige barocke Broderie mit dem Schmetterlingsbrunnen gestaltet, umgeben von großen Volières, in denen man die schönsten deutschen und exotischen Vögel bewundern kann.

Romantik und Gegenwart kommen in diesem Garten zu ihrem Recht. Für den Blumenfreund geben riesige Sortimente von Rosen, Nelken, Sommerblumen, Dahlien und Dauerstauden auf ihren Beeten ein stolzes Zeugnis von den neuesten Züchtungsergebnissen der deutschen Gärtnerei. Der Gartenfreund findet darüber hinaus im Raritätengarten seltene Blumen und Pflanzen, die ihm für den eigenen Garten wertvolle Ratschläge und Hinweise geben.

Besondere Höhepunkte sind die täglichen Schloßbeleuchtungen und Beleuchtungen der Wasserspiele. Dazu kommen noch die prunkvollen Feuerwerke, Konzerte an jedem Wochenende, Lichterfeste und Lampion-Umzüge, die den Besuch des Parks zu einem besonderen Erlebnis machen.

Das schönste Erlebnis ist jedoch nach wie vor ein Besuch des herrlichen Schloßes selbst mit seinen kostbaren Kulturschätzen, die kunstfreudige Generationen von nah und fern zusammengetragen haben.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Oberbürgermeisters	2
Grußwort des Landschaftsbetreuers	3
Programm	4
Mei Schatzle (Gedicht von Dr. Josef Hauptmann)	5
Der Kuhländler Bauernbrunnen auf dem Stadtplatz in Neutitschein	6
Das Leben und Wirken eines Kuhländler Künstlers	7
Zur Wiedererstellung des Denkmals „Kuhländler Bauernbrunnen in der Paten- stadt Ludwigsburg“	11
Das Kuhländchen im Wandel der Zeiten	13
Bilder aus der 700jährigen deutschen Geschichte des Kuhländchens	13
Die Städte des Kuhländchens	16
Die sich um das Kuhländchen Verdienste erwarben	20
Gregor J. Mendel	20
Die gute Gräfin	21
Dr. Joseph George Meinert	21
Bürgerschuldirektor Josef Ullrich	22
Dipl.-Ing. Gustav Stumpf	23
Dr. Josef Hauptmann	24
Der Aufbau der Heimatlandschaft Kuhländchen in der neuen Heimat	25
Ludwigsburg, die Stadt der Schlösser und Gärten	28
„Blühendes Barock“ in Ludwigsburg	31